

**Komm, Heiliger Geist!**  
**Ein Bibelkurs als Reise durch**  
**die hebräische und griechische Bibel**  
**12. Stunde**

*Heiliger Geist,  
du erfüllst die Engel,  
heiligst die Gewalten,  
belebst alles.  
Du teilst dich in je verschiedener Weise  
der ganzen Schöpfung mit.  
Du schenkst uns die Gnade,  
erleuchtest uns zur Erkenntnis Gottes,  
du vollendest die Gerechten,  
machst die Toten lebendig  
und Fremdlinge zu Kindern Gottes.  
Durch dich werden die Schwachen stark,  
die Armen reich,  
die Unmündigen und Ungebildeten  
weiser als die Gelehrten.  
Du bist im Himmel  
und erfüllst die Erde,  
du bist überall zugegen,  
und nirgends kennst Du Schranken.  
Du wohnst in jedem Menschen  
und bist ganz Gott.  
Wir bitten dich:  
Nimm in unseren Herzen Wohnung,  
und verlass uns zu keiner Zeit!*

*(nach Basilius, gestorben 379)*

---

Schon im Markusevangelium wird Jesus immer wieder und durchgängig als der Geistträger schlechthin geschildert: Er ist derjenige, der dafür sorgt, dass dem Geistwirken Gottes Raum gegeben wird. Mehr noch: Jesus selbst wird mit dem Geistwirken Gottes in einen direkten und persönlichen Zusammenhang gebracht. In Jesus wird das Geistwirken Gottes der Vorstellung einer Kraft und Macht entkleidet und personalisiert. Wenn der Geist Gottes nichts anderes darstellt als Gott in Beziehung, so gewinnt diese Glaubensüberzeugung von der Personhaftigkeit des Geistes im Beziehungsverhältnis, das von Jesus ausgeht, seine konkrete

Gestalt. Er ist es auch, der die Menschen ihrer Nicht-Beziehung zu sich selbst, zur Natur und zu ihrer sozialen Umgebung entreißt.

In keinem anderen Evangelium wird Jesus in dieser Form konsequent als Geistträger verstanden wie im Lukasevangelium: Schon im pränatalen Bereich ist das Geistwirken Gottes erkennbar. Zwar berichtet Lukas schon von Johannes, dass er vom Mutterleib mit dem Heiligen Geist erfüllt gewesen sei (Lk 1,15-17), damit er im Geist und in der Kraft Elias wirken könne; aber das wird weit überboten durch die Aussage, dass Jesus sogar vom Heiligen Geist gezeugt sei (1,35). In ähnlicher Form weiß auch Mt 1,18 von der Jungfrauengeburt Marias zu berichten.

Mt 1,18 und Lk 1,35 sind die einzigen Belege für die Jungfrauengeburt in der griechischen Bibel. Dagegen haben Johannes, Markus und Paulus davon nichts gewusst: Für Paulus z. B. ist Jesus einfach nur ein „vom Weibe Geborener“ (Gal 4,4). Johannes beschreibt nicht Jesus, sondern die Glaubenden als „nicht aus Blut und nicht aus dem Willen des Fleisches und nicht aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren“ (Joh 1,13). Er korrigiert auch die Juden nicht, die „von seinem Vater und seiner Mutter“ reden (Joh 6,42). Der Bericht von der Jungfrauengeburt ist also innerhalb der griechischen Bibel nur ein Randthema, was nur von zwei Zeugen aufgegriffen wird.

Hinzu kommt, dass in der hellenistischen Zeit auch von anderen Menschen wie Plato oder Alexander dem Großen geglaubt wird, dass sie ohne Zutun eines menschlichen Vaters gezeugt worden sind. Etwa 50 Jahre später berichtet auch der Schriftsteller Plutarch, dass die Ägypter es für durchaus nicht unglaubwürdig hielten, dass sich der Geist eines Gottes einer irdischen Frau nähern könne. So sei der Held Herakles geboren worden. Jungfrauengeburt war also nach den Vorstellungen der damaligen Zeit zwar etwas Außergewöhnliches, aber nichts Einzigartiges. Die Jungfrauengeburt macht demnach nicht die Göttlichkeit Jesu aus!

Beide Argumente, also die Randständigkeit dieser Glaubensüberzeugung wie auch die vielfältigen hellenistischen Parallelen, lassen m. E. die einzige Schlussfolgerung zu, dass es sich bei der Zeugung durch den Geist Gottes nicht um eine historische Notiz handelt.

Hinzu kommt, dass die Zeugung durch den Heiligen Geist mit einer anderen Aussageabsicht erzählt wird: Im Lukasevangelium läuft alles auf die Aussage in Lk 1,37 zu: „Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich“. Die Beziehungsdichte, die sich durch Gottes Handeln ergibt, ist durch nichts zu überbieten: Sie überschreitet jede natürliche und soziale Grenzziehung und bindet sich nicht an Kategorien menschlich-kontingenten und damit geschichtlichen Handelns. Das, was unvorstellbar im menschlichen Beziehungsgefüge ist, wird in der Kraft des göttlichen Geistwirkens konkret: Die natürlichen Grenzen fallen und werden durch eine Beziehungsdichte überboten, die intensiver kaum gedacht werden könnte.

Nicht anders stellt sich die Situation im Matthäusevangelium dar: An Mt 1,18 schließt sich sofort der Verszusammenhang von Mt 1,21-23 an. Jesus ist der „Immanuel“, also der Gott-mit-uns. Gott in Beziehung, die Verdichtung eines ungehinderten Dasein und Mitsein Gottes findet ihre Entsprechung in der Rede von der Zeugung durch den Heiligen Geist: In Jesus wird das Geistwirken nachdrücklich konkret und personhaftig.

Zugleich wird damit zum Ausdruck gebracht, dass die Schöpfungsmacht Gottes in der Zeugung durch den Heiligen Geist zur Vollendung kommt: Was sich in Gen 1,2 als das Dabei-Sein Gottes andeutete, wird zur Vollendung geführt im Dabei- und Mitsein Gottes im Vorfeld der Geburt Jesu. Gen 1,2 und Lk 1,35/Mt 1,18 sind sozusagen direkte Parallelen

inhaltlicher Art. In beiden biblischen Belegstellen geht es um eine Neuordnung des kreatürlichen Beziehungsverhältnisses.

Der Geist Gottes schafft also wahres Leben! Das ist die durchgängige Überzeugung der biblischen Schriften – gerade in der Zuordnung von Gen 1 und Lk 1. Wahres und erfülltes Leben entsteht da, wo der betroffene Mensch in ein tiefes und tragendes Beziehungsverhältnis eingetaucht wird.

Und auch das legt sich nahe: Wo der Mensch eine echte Beziehung erlebt, dort wird er von einer wahrhaften Person geprägt. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass dem Geist Gottes Personalität zukommt. Vorausgesetzt ist dabei allerdings ein Personbegriff, der relational begründet wird. Eine Person ist nicht eine für sich absolut lebende Entität, sondern eine prägende Gestalt, die selber Teil eines Beziehungsverhältnisses ist, jedoch durch ihr Da- und Mitsein eine neue Wirklichkeit prägt und bekannte Grenzziehungen menschlicher Geschichte überwinden hilft.

Genau dort, wo vom Geist Gottes als Gott in hingebender Beziehung gesprochen wird, dort kann oder muss vielleicht sogar von der Personhaftigkeit des Geistes geredet werden. Der Geist als Person bewirkt wahres, annehmendes und tragendes Leben. Dies gilt im gleichen Maße für die entgrenzende Dimension des göttlichen Geistwirkens: Von einer persönlichen Beziehung ist dort die Rede, wo der Geist das „Normale“ überwinden hilft.

Zugleich wird erkennbar, dass die Rede von der Personhaftigkeit des göttlichen Geistes der Pneumatologie erst Gewicht und Kontur verleiht. Wird dagegen vom Geist als einer anonymen Kraft und Macht gesprochen werden, so verliert sich die Rede vom göttlichen Geistwirken im Nichts.